



Leseprobe aus Albert, Hurrelmann, Quenzel und Kantar, Jugend 2019 –
18. Shell Jugendstudie, ISBN 978-3-407-83195-8
© 2019 Beltz in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-83195-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-83195-8)

Geleitwort von Shell zur 18. Shell Jugendstudie

Sie protestieren gegen Reformen des EU-Urheberrechts und gehen auf »Fridays for Future«-Demonstrationen in den Schulstreik für das Klima; sie bewegen sich in einem durchdigitalisierten Alltag völlig selbstverständlich im Internet, zeigen ihren Eltern die neuesten Kommunikationsformen per Smartphone und verteilen online untereinander ihre Schulaufgaben; oder sie fragen in ihren Bewerbungsgesprächen selbstbewusst nach flexiblen Arbeitsformen und der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben – das Bild von der Jugend in Deutschland ist komplex, vielfältig, und es ist in jeder Hinsicht in Bewegung. Die Forderungen vieler junger Menschen nach mehr Mitsprache vor allem bei Zukunftsthemen, wie dem gesellschaftlichen Miteinander und dem Klimawandel, bewegen den Staat und die Öffentlichkeit. Ihre drängenden Fragen verlangen nach wohlüberlegten Antworten aus Politik und Gesellschaft.

Ein Blick auf die aktuellen Nachrichten und Onlinemedien vermittelt uns jedoch nur einen Ausschnitt der Lebenswelt von Teilen der heutigen Jugend. Um sich ein präzises und vollständiges Bild der Einstellungen und Werte junger Menschen in Deutschland zu machen, bedarf es einer langfristigen Beobachtung mit belastbaren Trendaussagen. Seit 1953 dokumentieren und analysieren deshalb die Shell Jugendstudien repräsentativ und wissenschaftlich, auf welche Weise Jugendliche in Deutschland ihren Alltag mit all seinen Herausforderungen bewältigen und welche

Verhaltensweisen und Mentalitäten sie dabei herausbilden.

Die Lebensformen junger Menschen unterscheiden sich nicht nur ganz grundsätzlich vor dem Hintergrund ihres Alters, ihres Geschlechts, ihres Wohnorts (Stadt oder Land), ihrer Herkunft (mit oder ohne Migrationshintergrund) oder ihrer gesellschaftlichen Schicht und Bildung. Auch ihre Ansichten und Wertvorstellungen sind vielfältig und teilweise sogar gegensätzlich. Gesellschaftliche Entwicklungen und Konflikte – wie sollte es anders sein – hinterlassen ihre Spuren in der Weltsicht der Jugend, und von der »einen« Generation mit einem gemeinsamen, festen Weltbild zu sprechen, ist heute ebenso wie in den vorangegangenen Jahrzehnten weder sinnvoll noch möglich. Der aktuellen Shell Jugendstudie ist es jedoch gelungen, detailliert herauszuarbeiten, wie Jugendliche mit den politischen und sozialen Bedingungen ihrer Zeit umgehen und wie sie sich eine Persönlichkeit und gleichzeitig ihren Platz in der Gesellschaft erarbeiten.

Mit der Herausgabe der inzwischen 18. Shell Jugendstudie setzen wir die jahrzehntelange Tradition des Unternehmens Shell fort, die Jugendforschung in Deutschland zu fördern. Sie gewährleistet eine Kontinuität in der wissenschaftlichen Langzeituntersuchung jugendlicher Lebenswelten, die in Deutschland und weit darüber hinaus ihresgleichen sucht.

Die aktuelle Shell Jugendstudie konzentriert sich wieder auf politische und gesellschaftliche Weltbilder ebenso wie auf die Auswirkungen sozialer

Strukturen auf das Selbstbild und die Zukunftsaussichten junger Menschen. Die Digitalisierung aller Lebensbereiche und ihre Folgen für den Einzelnen, der Klimawandel, die schwierige weltpolitische Lage sowie Diskussionen um soziale Gerechtigkeit und eine wachsende Polarisierung innerhalb der Gesellschaft in Deutschland sorgen für einen grundlegenden Wandel ihrer Stimmungen und Befindlichkeiten. So fragt die Studie auch, welchen Widerhall populistische Weltbilder bei ihnen finden, oder ob – und wenn ja – welche Benachteiligungen vor allem Heranwachsende aus unteren sozialen Schichten und aus Familien mit Migrationshintergrund erleben.

Wir gehen davon aus, dass auch die aktuellen Ergebnisse der Untersuchung wieder zahlreiche Anstöße zu gesellschaftlichen und politischen Diskussionen geben werden. Die Shell Jugendstudie stellt der Öffentlichkeit, insbesondere Bildungseinrichtungen, Politik, Wissenschaft und Medien, seit Jahrzehnten zuverlässig ein fundiertes Werk für ihre Arbeit zur Verfügung.

Für die vorliegende Studie haben wir wiederum das bewährte Autorenteam um Professor Mathias Albert, Bielefeld, Professor Klaus Hurrelmann, Berlin, und Professor Gudrun Quenzel, Feld-

kirch/Vorarlberg, sowie das Expertenteam von Kantar in München, bestehend aus Ulrich Schneekloth, Ingo Leven, Sabine Wolfert und Hilde Utzmann, gewinnen können. Dieses Team verantwortet bereits seit dem Jahr 2002 die Befragung der Jugendlichen sowie die Aufarbeitung und Interpretation aller Daten.

Mit einer weit mehr als 100-jährigen Unternehmensgeschichte in Deutschland ist Shell aktiver Teil in dieser Gesellschaft. Den Einsatz für Jugendforschung in Deutschland betrachten wir als einen wichtigen Aspekt unserer gesellschaftlichen Verantwortung als Unternehmen. Shell beschränkt sich auf die finanzielle Ausstattung der umfangreichen Forschungsarbeiten und bedankt sich ganz herzlich bei allen Beteiligten für ihren wertvollen Einsatz. Ganz besonders möchten wir jedoch allen Jugendlichen danken, die sich die Zeit genommen haben, die Fragen der Wissenschaftler zu beantworten. Sie alle haben uns geholfen, ein aktuelles Porträt der jungen Generation im Jahr 2019 zu erstellen.

Dr. Thomas Zengerly
Vorsitzender der Geschäftsführung
Deutsche Shell Holding GmbH

Danksagung der Autorinnen und Autoren

Auch bei der vorliegenden 18. Shell Jugendstudie gebührt an vorderster Stelle denjenigen Jugendlichen Dank, die sich für die Befragung zur Verfügung stellten. Besonderer Dank gilt dabei denjenigen, welche die Zeit für die vertiefenden Gespräche erübrigten, sowie den Interviewerinnen und Interviewern, welche die Befragungen im Auftrag von Kantar Anfang 2019 in ganz Deutschland durchführten.

Bei Kantar leisteten Amelie Reiner, Lea Stallbaum und Maximilian Tolkamp einen wichtigen Beitrag, die sich als studentische Praktikantinnen und Praktikanten in die jeweiligen Projektphasen von der Erstellung der Erhebungsinstrumente über die Auswertung bis zur Fertigstellung des Buches einbrachten.

Dank an Frau Dr. Nathalie Hartmer für ihre Unterstützung bei der sprachlichen Überarbeitung der einzelnen Kapitel.

Bei Hill+Knowlton Strategies Deutschland sei Frau Ulla Herlt und Frau Christina Labusch für die Begleitung bei der Gestaltung und Präsentation der Studie gedankt.

Die vorliegende Shell Jugendstudie ist die erste, die in der Verlagsgruppe Beltz erscheint. Für die verlegerische Betreuung sei Frau Heike Chan Hin und Herrn Frank Engelhardt gedankt.

Für die allzeit engagierte und konstruktive Begleitung der Studie sei insbesondere Herrn Axel Pommeränke sowie Dr. Matthias von Glischinski-Kurc von Shell in Hamburg gedankt.

Zusammenfassung

Die 18. Shell Jugendstudie trägt den Untertitel »Eine Generation meldet sich zu Wort«. Die gegenwärtige junge Generation formuliert wieder nachdrücklicher eigene Ansprüche hinsichtlich der Gestaltung der Zukunft unserer Gesellschaft und fordert, dass bereits heute die dafür erforderlichen Weichenstellungen vorgenommen werden. Als zukunftsrelevante Themen haben vor allem Umweltschutz und Klimawandel erheblich an Bedeutung gewonnen. Sie stehen im Mittelpunkt der Forderung nach mehr Mitsprache und der Handlungsaufforderung an Politik und Gesellschaft.

Dabei ist für die Jugendlichen in Deutschland nach wie vor ihre pragmatische Grundorientierung kennzeichnend. Die Jugendlichen sind, wie auch schon in den letzten Shell Jugendstudien beschrieben, weiterhin bereit, sich in hohem Maße an Leistungsnormen zu orientieren, und hegen gleichzeitig den Wunsch nach stabilen sozialen Beziehungen im persönlichen Nahbereich. Sie passen sich auf der individuellen Suche nach einem gesicherten und eigenständigen Platz in der Gesellschaft den Gegebenheiten so an, dass sie Chancen, die sich auftun, möglichst gut ergreifen können. Mehr als bislang legen viele Jugendliche inzwischen Wert auf eine deutlich bewusstere Lebensführung, ihre Ansprüche an eine nachhaltige Gestaltung von Umwelt und Gesellschaft artikulieren sie deutlich und vernehmbar.

Die Ergebnisse der aktuellen Shell Jugendstudie zeigen, dass trotz der klar erkennbaren sozialen Unterschiede, die

sich aus der Herkunft der Jugendlichen ergeben und die durch den auch weiterhin ungleichen Bildungserfolg bestehen bleiben, keine unüberbrückbaren Polarisierungen oder Spaltungen in den Einstellungen zu beobachten sind. Auch die Unterschiede zwischen Ost und West, zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sowie zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund werden eher kleiner als größer. Quer durch alle Gruppierungen findet sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten, darunter eine zunehmende Sorge um die ökologische Zukunft, ein Trend zu gegenseitigem Respekt und einer Achtsamkeit in der eigenen Lebensführung, ein starker Sinn für Gerechtigkeit sowie ein wachsender Drang, sich für diese Belange aktiv einzubringen.

Nicht zu übersehen ist allerdings die Affinität einiger Jugendlicher zu populistischen Positionen. Die Kritik, die viele dieser Heranwachsenden dabei zugleich am sogenannten Establishment in Politik und Gesellschaft üben, ist auch davon beeinflusst, dass sich junge Menschen generell nicht hinreichend gefragt und einbezogen fühlen. Wir unterscheiden in der aktuellen Shell Jugendstudie zwischen Jugendlichen als »Kosmopoliten«, »Weltoffenen«, »Nicht-eindeutig-Positionierten«, »Populismus-Geneigten« und »Nationalpopulisten«. Zwischen den Kosmopoliten und den Nationalpopulisten lässt sich eine klar erkennbare Polarisierung feststellen, beide Gruppen machen zusammengenommen aber lediglich etwa ein Fünftel der Jugendlichen aus.

Politik und Gesellschaft

Das politische Interesse von Jugendlichen hat sich im Jahr 2019 weiter stabilisiert. Als stark interessiert bezeichnen sich 8 % der Jugendlichen, und weitere 33 % sehen sich als interessiert. Damit ist das Interesse im Vergleich zu 2015 zwar leicht rückläufig (41 % im Vergleich zu 43 %), aber im längerfristigen zeitlichen Verlauf betrachtet liegt es deutlich über den Ergebnissen der Jahre 2002, 2006 und 2010.

Bezüglich der Bildungsposition der Jugendlichen liegt ein deutliches Gefälle vor: Jeder zweite Jugendliche¹, der das Abitur anstrebt oder erreicht hat, bezeichnet sich als politisch interessiert. Bei Jugendlichen mit angestrebtem oder erreichtem Hauptschulabschluss trifft dies hingegen nur auf jeden vierten zu. Studierende bezeichnen sich zu 66 % als politisch interessiert, sie sind damit die Gruppe mit dem größten politischen Interesse.

Trotz leichter Annäherungen bezeichnen sich männliche Jugendliche (44 %) noch immer etwas häufiger als weibliche Jugendliche (38 %) als politisch interessiert. Aber beide Geschlechter messen dem eigenen politischen Engagement eine jeweils gleich hohe Bedeutung bei. Momentan hat es sogar den Anschein, dass Mädchen sich als Vorreiterinnen im politischen Engagement präsentieren. Dies gilt vor allem für die »Fridays for Future«-Initiative, die medial stark von jungen Frauen repräsentiert wird.

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird an einigen Stellen auf die Formulierung der weiblichen Schreibweise verzichtet. Grundsätzlich sind jedoch stets alle Geschlechter gemeint.

Das Internet als wichtigste politische Informationsquelle

Die Mehrheit der Jugendlichen informiert sich zu politischen Themen inzwischen online. Am häufigsten werden hierbei Nachrichten-Websites oder News-Portale genutzt (20 %), viele verweisen zudem auf Social-Media-Angebote, also auf entsprechende Informationsquellen in den sozialen Netzwerken, auf Messenger Apps (14 %) oder auf YouTube (9 %). Das Fernsehen als Informationsquelle nennen zwar 23 % der Jugendlichen, 15 % nutzen das Radio und ebenfalls 15 % klassische Printmedien, aber Internet und Social Media haben den klassischen Medien im Bereich der gezielten politischen Informationssuche mittlerweile den Rang abgelassen.

Das größte Vertrauen wird jedoch nach wie vor den klassischen Medien entgegengebracht. Die große Mehrheit hält die Informationen in den ARD- oder ZDF-Fernsehnachrichten für vertrauenswürdig. Vergleichbares gilt auch für die großen überregionalen Tageszeitungen, wobei Jugendliche in Ostdeutschland (68 %) auch diesen Zeitungen deutlich weniger trauen als ihre Altersgenossen im Westen (83 %). YouTube bezeichnet hingegen etwa jeder zweite Jugendliche als weniger bis nicht vertrauenswürdig. Bei Facebook sind es sogar etwas mehr als zwei von drei Jugendlichen, die den dort angebotenen Informationen misstrauen. Auch Twitter vertraut nur eine Minderheit.

Das Vertrauen in einzelne Kanäle beeinflusst deren Nutzung. Es zeigt sich, dass die politisch interessierten Jugendlichen besonders häufig den klassischen Informations- und Nachrichtenkanälen (Print und öffentlicher Rundfunk) vertrauen und ihre Informationen weder ausschließlich und auch nicht vorrangig in den Social-Media-Kanälen suchen.

Umwelt- und Klimaschutz rücken in den Fokus der persönlichen Betroffenheit

Waren es bis 2010 noch die wirtschaftliche Lage und steigende Armut sowie Angst vor Arbeitslosigkeit oder davor, keinen Ausbildungsplatz zu finden, die von Jugendlichen schwerpunktmäßig als Probleme genannt wurden, so hat sich das Bild seitdem deutlich verändert. Aktuell benennen fast drei von vier Jugendlichen die Umweltverschmutzung als das Hauptproblem, das ihnen Angst macht, gefolgt von der Angst vor Terroranschlägen (66 %) sowie dem Klimawandel (65 %). Die wirtschaftliche Lage mit steigender Armut wird hingegen nur noch von etwas mehr als jedem zweiten Jugendlichen benannt, die Angst vor einem Arbeitsplatzverlust oder davor, dass man keinen Ausbildungsplatz findet, sogar nur von etwas mehr als jedem dritten.

Bemerkenswerterweise hat mehr als die Hälfte der Jugendlichen (56 %) Angst vor einer wachsenden Feindlichkeit zwischen Menschen, die unterschiedlicher Meinung sind. Dieser auf eine mögliche Polarisierung der Gesellschaft hindeutende Aspekt macht mehr jungen Leuten Sorge als etwa wirtschaftliche und soziale Nöte. Noch etwas häufiger als im Westen (55 %) verweisen ostdeutsche Jugendliche (59 %) darauf.

Auch 2019 bleibt es dabei, dass Jugendliche die Angst vor einer wachsenden Ausländerfeindlichkeit in Deutschland (52 %) häufiger nennen als die Angst vor weiterer Zuwanderung (33 %). Anders als noch im Jahr 2015 spricht sich inzwischen aber jeder zweite (Westen: 47 %; Osten: 55 %) dafür aus, weniger Zuwanderer als bisher aufzunehmen. 2015 war es erst etwas mehr als jeder dritte Jugendliche (Westen: 34 %, Osten: 49 %).

Alles in allem wird Deutschland als sozial gerecht angesehen

Zu 59 % ist die Mehrheit der Jugendlichen überzeugt, dass es in Deutschland alles in allem gerecht zugeht. Differenziert man die Abfrage noch ein wenig, so sind es sogar 79 %, die zustimmen, dass in Deutschland jeder die Möglichkeit hat, nach Fähigkeit und Begabung ausgebildet zu werden. Etwas mehr als die Hälfte (57 %) sieht es so, dass man in Deutschland leistungsgerecht bezahlt wird, und ebenfalls etwas mehr als die Hälfte (55 %) ist der Meinung, dass Benachteiligte in Deutschland ausreichend unterstützt werden. Die Zustimmung zur Frage nach der sozialen Gerechtigkeit korreliert stark mit der Herkunftsschicht der Jugendlichen: Je niedriger die Herkunftsschicht, umso niedriger ist der Anteil derjenigen, die dieser Aussage zustimmen. So verweist etwa jeder zweite Jugendliche aus der untersten Herkunftsschicht auf fehlende soziale Gerechtigkeit, während aus der obersten Schicht nur noch 25 % diese Einschätzung teilen.

EU bedeutet Chancen, Wohlstand, kulturelle Vielfalt und Frieden

Die EU wird von den Jugendlichen als Chance und nicht als Risiko empfunden und daher nicht infrage gestellt: Jeder zweite Jugendliche beurteilt die EU positiv (43 %) oder sehr positiv (7 %), wohingegen nicht einmal einer von zehn Jugendlichen ein negatives (7 %) oder sogar sehr negatives (1 %) EU-Bild hat. Auch wenn EU-Euphorie sicherlich anders aussieht – in Anbetracht der europäischen Gesamtentwicklung sollte man dies eher als positiven Realismus interpretieren.

So gut wie alle Jugendlichen betonen an allererster Stelle, dass sie mit der EU Freizügigkeit verbinden, also die Mög-

lichkeit, in andere europäische Länder zu reisen, dort studieren, arbeiten oder sich gänzlich niederlassen zu können. Ein Europa ohne Grenzen, in dem man wie im eigenen Land gegebenenfalls auch auf Dauer leben und arbeiten kann, ist aus Sicht der Heranwachsenden die wichtigste Errungenschaft der EU. Ebenfalls vorrangig, wenn auch im Vergleich zu 2006 leicht rückläufig, ist der Aspekt der kulturellen Vielfalt, den vier von fünf Jugendlichen positiv mit der EU verbinden. Ebenfalls vier von fünf Jugendlichen betonen, dass die EU für Frieden sowie für Demokratie steht.

Als kritischsten Punkt in Bezug auf Europa sehen knapp drei von vier Jugendlichen die Bürokratie – Tendenz leicht rückläufig. Deutlich gestiegen ist hingegen der Aspekt des wirtschaftlichen Wohlstandes, er wird von ebenfalls fast drei Viertel der Jugendlichen in Deutschland mit der EU gleichgesetzt. Fast schon spiegelbildlich verbindet nur noch knapp jeder dritte mit der EU das Thema Arbeitslosigkeit. Als zunehmende Akzeptanz der EU kann weiterhin bewertet werden, dass weniger junge Menschen Kriminalität (39%) oder den Verlust der eigenen Heimatkultur (25%) mit der EU verbinden.

Zwischen Weltoffenheit und Populismusaffinität

Populistische Argumentationsmuster erweisen sich grundsätzlich auch bei Jugendlichen als anschlussfähig, doch es werden auch wichtige Unterschiede sichtbar: Die Mehrheit der Jugendlichen (57%) betont, dass sie es gut finden, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat. Die Aussage »In Deutschland darf man nichts Schlechtes über Ausländer sagen, ohne gleich als Rassist beschimpft zu werden« erhält allerdings noch mehr Zustimmung (68%). Das Argumentationsmuster deckt ein offen-

bar weit verbreitetes Gefühl ab, dass es Dinge gibt, die man nicht ansprechen darf, ohne dafür nach subjektiver Wahrnehmung moralisch sanktioniert zu werden. Und auch die Kritik am sogenannten Establishment (»Die Regierung verschweigt der Bevölkerung die Wahrheit« und »Der Staat kümmert sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche«), der mehr als die Hälfte der Jugendlichen zustimmt, bedient offenbar ein vorhandenes Empfinden, nicht ernst genug genommen und übergangen zu werden. Zugleich gilt aber auch, dass fast jeder Zweite das nicht so sieht und dem daher nicht oder überhaupt nicht zustimmt.

Den populistischen Statements ist gemein, dass sie gezielt an affektiven Komponenten, also an Gefühlsregungen und weniger an kognitiv reflektierten Positionen ansetzen. Bedient werden Ressentiments und Ängste. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass jede schnell geäußerte Zustimmung zu einem populistischen Grundmuster nicht unbedingt in sich konsistente Überzeugungen nach sich ziehen muss, die dann nachhaltig wirksam oder handlungsleitend wären.

Um Zustimmung zu populistischen Einstellungen zu beschreiben, haben wir fünf »Populismuskategorien« gebildet. Ihre Verteilung stellt sich folgendermaßen dar: Etwa 12% der Jugendlichen (Altersgruppe 15 bis 25 Jahre) lassen sich als **Kosmopoliten** beschreiben. Sie befürworten, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat, und lehnen so gut wie alle populistisch gefärbten Statements ab. 27% der Jugendlichen gehören zu den **Weltoffenen**. Auch sie begrüßen mehrheitlich, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat, und distanzieren sich von explizit sozial- oder nationalpopulistischen Statements. 28% der Jugendlichen bilden die im Vergleich größte Gruppe der **Nicht-eindeutig-Positionierten**. Auch von ihnen

bejaht die Mehrheit die Aussage, dass es gut sei, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat. Zugänglich sind sie aber oftmals für Aussagen, die auf ein diffuses »Meinungsdiktat« abzielen und die an ein vorhandenes Misstrauen gegenüber Regierung und sogenanntem Establishment anknüpfen. Zu den **Populismus-Geneigten** zählen 24 % der Jugendlichen. Von ihnen findet es nur etwa jeder dritte gut, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat. Den populistisch gefärbten Aussagen »In Deutschland darf man nichts Schlechtes über Ausländer sagen, ohne gleich als Rassist beschimpft zu werden« und »Der Staat kümmert sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche« stimmen hier hingegen so gut wie alle zu. Vergleichbares gilt für die Aussage »Die Regierung verschweigt der Bevölkerung die Wahrheit«. Als **Nationalpopulisten** können 9 % der Jugendlichen bezeichnet werden. Sie stimmen allen populistisch aufgeladenen Statements durchgängig zu, distanzieren sich von der Aufnahme von Flüchtlingen und betonen darüber hinaus auch ihre generell ablehnende Haltung gegenüber Vielfalt.

Weniger Kontrolle über das eigene Leben, generelles Benachteiligungsempfinden sowie Distanz gegenüber Vielfalt sind typisch für Affinität zum Populismus

Je höher die Bildungsposition, desto geringer die Populismusaffinität. Von den Jugendlichen mit höherer Bildungsposition gehört jeder zweite zu den Weltoffenen oder zu den Kosmopoliten, während es bei Jugendlichen mit niedriger Bildungsposition entgegengesetzt ist: Hier gehört weit mehr als jeder zweite zu den Populismus-Geneigten oder zu den Nationalpopulisten. Ebenfalls etwas höher ausgeprägt ist die Populismusaffinität im Osten. Hier gehört ein etwas

kleinerer Anteil der Jugendlichen zu den Weltoffenen oder den Kosmopoliten (zusammengenommen 33 %), hingegen ein größerer Teil zu den Populismus-Geneigten oder den Nationalpopulisten (zusammen 42 %). Im Westen sind die Anteile etwas stärker in Richtung Weltoffene oder Kosmopoliten verschoben (40 %). Populismus-Geneigte und Nationalpopulisten (zusammen 31 %) sind hier entsprechend weniger häufig anzutreffen.

Kosmopoliten und Weltoffene haben ein eher positives Bild von der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland. Nur etwa jeder Vierte beider Gruppierungen findet, dass es in Deutschland alles in allem nicht hinreichend gerecht zugehen würde. Auch bei den Nicht-eindeutig-Positionierten trifft dies lediglich auf jeden dritten zu. Fehlende soziale Gerechtigkeit beklagt hingegen bereits jeder Zweite aus der Gruppe der Populismus-Geneigten. Bei den Nationalpopulisten sind es sogar drei von vier Jugendlichen, die in Deutschland keine hinreichende Gerechtigkeit gewährleistet sehen. Dies korrespondiert mit der Zustimmung zu den Aussagen »Ich finde, dass andere mir gegenüber häufig bevorzugt werden« und »Ich finde, dass andere über mein Leben bestimmen«. Populismus bedient also den Wunsch nach Rückgewinnung von Kontrolle.

Nationalpopulisten lehnen eine Pluralisierung der Lebensweisen und Vielfalt besonders häufig ab. Fast jeder zweite nationalpopulistisch orientierte Jugendliche hat ein kritisch-distanziertes Verhältnis dazu, »die Vielfalt der Menschen anzuerkennen und zu respektieren«. Im Unterschied zu allen anderen Gruppen identifizieren sich diese Jugendlichen nicht oder nur weit unterdurchschnittlich mit dieser Wertorientierung. Zum Gefühl der fehlenden Kontrolle gesellt sich die Ablehnung von allem, was als »fremde Kultur« angesehen wird und nicht mit der persönlichen

Vorstellung, wie das Leben auszusehen hat, in Übereinstimmung gebracht werden kann.

Toleranz bleibt Markenzeichen

Jugendliche in Deutschland sind weiterhin in ihrer großen Mehrheit tolerant gegenüber anderen Lebensformen, Minderheiten und sozialen Gruppen. Toleranz messen wir mit der Frage nach Vorbehalten gegenüber potenziellen Nachbarn wie etwa Flüchtlingsfamilien, Türken oder Homosexuellen. Dabei zeigte sich, dass zwar nur eine Minderheit, immerhin aber doch 20 % es nicht gut fänden, wenn sie eine Flüchtlingsfamilie als Nachbarn hätten. Ähnlich hoch sind die Vorbehalte gegenüber einer türkischen Familie (18 %). Eine deutsche Familie mit vielen Kindern lehnen 13 % und eine Wohngemeinschaft mit Studenten 12 % ab. Gegen ein homosexuelles Paar sprechen sich 9 % aus. Am wenigsten häufig wird eine jüdische Familie negativ bewertet. Hier sind es 8 %, die diese nicht als Nachbarn haben wollen. Die große Mehrheit der Jugendlichen erweist sich jedoch als tolerant und sagt, dass es ihnen egal wäre und es sie demnach nicht stören würde, wenn Menschen aus den genannten Gruppen in die Wohnung nebenan einzögen.

Die für eine Affinität zum Populismus typische Distanz gegenüber Vielfalt drückt sich auch ganz unmittelbar in den Ressentiments aus, die gegenüber »Fremden« oder sonstigen Gruppen mit Lebensweisen, die offenbar als nicht akzeptabel gelten, geäußert werden. Zwei von drei Nationalpopulisten und auch jeder dritte Populismus-Geneigte lehnt eine Flüchtlingsfamilie als Nachbarn ab. Überproportional hoch ist bei den nationalpopulistisch orientierten Jugendlichen auch die Ablehnung gegenüber einer jüdischen Familie. Jeder dritte von ihnen will sie nicht als Nachbarn

haben. Populismus-geneigte Jugendliche sind hier weniger auffällig. Hier ist die Häufigkeit, mit der jüdische Mitbürger abgelehnt werden, nur leicht höher als bei den anderen Gruppen.

Jugendliche mit einem Hintergrund aus den islamisch geprägten Ländern (Türkei, arabische Länder, sonstige islamisch geprägte Herkunftsländer) äußern zusammengenommen weniger häufig Vorbehalte gegenüber anderen, als dies Deutsche ohne Migrationshintergrund tun. Im Einzelnen lehnen sie allerdings häufiger homosexuelle Paare (18 %) wie auch jüdische Familien ab (14 %). Jugendliche mit einem Migrationshintergrund aus den osteuropäischen Ländern, aus Ex-Jugoslawien oder aus der Ex-UdSSR lehnen ebenfalls etwas häufiger Homosexuelle ab (12 %) und äußern ebenfalls häufig Vorbehalte gegenüber Flüchtlingen (19 %).

Demokratiezufriedenheit ist bei Jugendlichen im Osten deutlich angestiegen

Für die große Mehrheit der Jugendlichen in Deutschland ist die Demokratie als Staatsform selbstverständlich. Ganz konkret sind fast vier von fünf Jugendlichen (77 %) mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht, eher oder sehr zufrieden – diese Werte steigen sogar seit vielen Jahren an. Besonders bemerkenswert ist die Entwicklung bei ostdeutschen Jugendlichen. War es im Jahr 2015 nur etwa jeder zweite, der sich im Osten eher oder sehr zufrieden mit der Demokratie in Deutschland zeigte, so sind es heute bereits zwei von dreien. Die Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen bleiben damit zwar noch bestehen, gleichen sich hinsichtlich der Bewertung der deutschen Gesellschaft aber zunehmend an.

Nationalpopulistisch orientierte Jugendliche sind hingegen mehrheit-